

## **Tilman Haug (Duisburg-Essen): Wie organisiert man eigentlich Zufall? Praxeologische und organisationssoziologische Überlegungen zu obrigkeitlichen Lotterien im 18. Jahrhundert**

Dass Geld in der Frühen Neuzeit der „nervus rerum“ und der frühmoderne Staat daher beständig auf der Suche nach neuen Form der Staatsfinanzierung und der Verwaltung von Staatsschulden war, ist eine Binsenweisheit. Von der Forschung bislang weit weniger beachtet als andere diesbezügliche Praktiken gehörten spätestens seit dem frühen 18. Jahrhundert auch Lotterien in verschiedenen Formen europaweit zum festen Repertoire der Generierung neuer obrigkeitlicher Einnahmequellen.

Hinter dem Versprechen von im Vergleich zu erzwungenen Steuern und Abgaben relativ umstandslos zu erlangenden, weil auf Freiwilligkeit beruhenden Einkünften verbargen Lotterien jedoch auch enorme organisatorische Herausforderungen für die sie betreibenden Obrigkeiten. Als Massengeldspiele mit hohen Teilnehmerzahlen bedurften sie eigener Organisationen, die wiederum enorme Binnenkomplexität entwickelten. Weitläufige kommerzielle Netzwerke für die Annahme von Spielen bzw. den Verkauf von Losen mussten koordiniert und kontrolliert werden und insbesondere die Verfahren der zeitgenössischen Zahlenlotterien machten aufwendige personal- und papierintensive bürokratische Praktiken des Zählens und Rechnens und des Risiko-Managements erforderlich. Die Betreiber von Lotterien bzw. die sie beauftragenden Obrigkeiten mussten sich überdies selbst als ökonomische, unter Marktbedingungen handelnde Akteure beobachten und gerade über die reibungslose Funktionalität und Unmanipulierbarkeit von Verfahren und deren Außendarstellung „Konsumentenvertrauen“ herstellen und aufrechterhalten.

Der Vortrag wird anhand von Fallbeispielen aus Territorien des Alten Reichs versuchen, mit dem Schlagwort des «organisierten Zufalls» ernst zu machen und unter Aufnahme sozialwissenschaftlicher Theorieangebote Lotterien als einen Komplex von Organisationsprozessen unter einer praxeologischen Perspektive zu analysieren. Gerade anhand der oftmals problematischen Verflechtung verschiedener Praktikenfelder und ihrer Handlungslogiken und Normen in diesem Rahmen sollen dabei auch diskursive Praktiken des „sense making“ der Organisation und der Aushandlung von Mitgliedschaftsrollen und Ansprüchen auf Ausgestaltung von Verfahren und auf ökonomische Teilhabe seitens einzelner Akteure betrachtet werden.